

Zum Tod von Ulrich Wickert

Ulrich Wickert wechselte 1974 von der Universität Tübingen nach Berlin. Er lehrte ‚Alte Kirchengeschichte‘, zunächst an der Kirchlichen Hochschule, nach der Wende an der Humboldtuniversität, bis er 1995 in den Ruhestand trat. In souveräner Weise beherrschte er in Forschung und Lehre den Gegenstand seiner Wissenschaft. Bat man ihn um bestimmte Auskünfte über die Kirchenväter - wie Martin Luther auch, schätzte Wickert in besonderer Weise Augustin - wurde man immer präzise informiert. Als ich ihm erzählte, dass ich mich aus Anlass einer Wohnungswechsels von meiner Bibliothek getrennt habe, reagierte er mit fassungslosem Entsetzen; seine eigene Wohnungswahl orientierte sich am Platz für seine zahllosen Bücher, nicht an seiner und seiner Familie Bequemlichkeit. Bis zuletzt hat er geforscht und geschrieben.

Er war ein lutherischer Christ, und nicht selten auch ein entschiedener Protestant. Als die studentische Generation der 68er auch die Kirche in eine sozialrevolutionäre Gemeinschaft umwandeln wollte, wich er nicht einen Zentimeter von seiner biblischen Grundüberzeugung ab. Er war aber zugleich ein leidenschaftlicher Ökumeniker, der, wie er mir einmal berichtete, von katholischen Kreisen mehr als von evangelischen zu Vorträgen gebeten wurde. Die ‚Gottesmutter‘ Maria hatte es ihm besonders angetan; ‚Maria zu lieben ist allzeit mein Sinn‘ überschrieb er einen bald veröffentlichten Vortrag

Er war ein leidenschaftlicher Prediger, ein getreuer Ausleger des biblischen Wortes. Er konnte hören, darum redete er auch. Viele werden sich seiner hin und her in den Gemeinden erinnern, die ihn gerne um seinen Dienst baten.

Er war ein ernsthafter Seelsorger, ein Tröster und ein Mahner. Als ich ihm von einem Kollegen berichtete, dem Andere sehr unkollegial begegnet war, wandte er sich an beide; den Kollegen ermahnte er zu jener Demut, die lieber Unrecht leidet als Unrecht tut, die Anderen ermahnte er zu Redlichkeit und Rechtlichkeit. Als Mahner kannte er keine Scheu. Er konnte auch einen Bischof in aller Öffentlichkeit kritisieren und an seine geistliche Verantwortung erinnern.

Er legte strenge Maßstäbe an Andere an, aber er ließ diese Maßstäbe zuerst für sich selbst gelten. Er war treu, und auf seine Zuverlässigkeit konnte man zu aller Zeit bauen. Er war aufrichtig, und seinem Wort konnte man jederzeit vertrauen. Er war mutig, und er ging keiner Herausforderung aus dem Wege. Er war selbständig und machte sich zu keines Menschen Knecht. Und er war bescheiden. Was immer er mir aus diesem oder jenem Anlass geschrieben hat, nicht selten reich an originellen Einfällen pointiert anschaulicher Formulierung, hüte ich als einen Schatz echter, im christlichen Glauben verwurzelter Menschlichkeit.

Zu Beginn dieses Jahres ist plötzlich und unerwartet kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres in seinem Haus gestorben.

Walter Schmithals